

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 36 (2009)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bank, Banker, Bankrott [René Zeyer]

Autor: Eckert, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

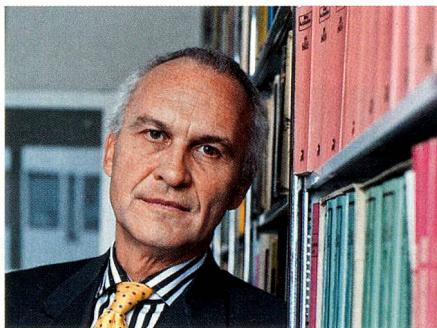
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

René Zeyer: «Die Banker hatten nur die Boni vor Augen»

Sein Buch heisst «Bank, Banker, Bankrott» und ist bereits in der 5. Auflage erschienen. Das heisst: In sechs Monaten wurden 30 000 Exemplare verkauft. René Zeyer geht hart ins Gericht mit den Investmentbankern und weiss, wovon er als ehemaliger Kommunikationsfachmann für Banken spricht. Zudem ist er Sprecher der vereinigten Schweizer Lehmann-Opfer, die dank der Beratung der Credit Suisse ihre Ersparnisse verloren haben. Sein Psychogramm einer ausser Rand und Band geratenen Wirtschaftswelt ist erschütternd. Von Heinz Eckert

Die rund 650 Lehmann-Opfer, für die sich René Zeyer einsetzt und deren Sprecher er ist, sind fast alle im Rentenalter. Es sind Menschen, die zeitlebens nie spekuliert und nie eine Aktie besessen haben. Sie haben lediglich auf die Berater ihrer Bank gehört, der ihr Vertrauen seit Jahrzehnten gegolten hatte: der Credit Suisse. Die 60-jährige Serviceangestellte hatte 30 000 Franken auf einem Sparkonto, als ihr der freundliche Mann von der Credit Suisse riet, mehr aus ihren Ersparnissen zu machen, sie rentabler anzulegen und in Lehmann-Papiere zu investieren. Warum hätte sie dem Mann nicht glauben sollen? Wie der 93-Jährige, der ebenfalls ein Beratungsopfer wurde und alle Ersparnisse verlor, hatte sie bisher doch stets gute Erfahrungen mit ihrer Vertrauensbank gemacht. «Es war traurig mit anzusehen, wie diese geprellten Leute nicht nur ihr Geld, sondern auch ihr Vertrauen verloren hatten», erzählt René Zeyer und fährt fort: «Warum hätten sie den Ratschlag ihres Bankberaters auch nicht befolgen sollen? Es gab doch keinen Grund zum Misstrauen.»

Die Lehmann-Opfer hätten keine Chance gehabt, stellt Zeyer fest. Angespornt von den hohen Boni, hätten sie die Bankberater skrupel- und verantwortungslos regelrecht über den Tisch gezogen, und sie hätten selbst dann noch Lehmann-Papiere verkauft, als sich die Krise bereits abzuzeichnen begann, und suggerierten ihren Opfern, dass sie risikolos eine Rendite von 10, 15 oder 20 Prozent auf ihren Ersparnissen erzielen könnten. Viele Banker, so glaubt Zeyer, seien sich jedoch gar nicht im Klaren gewesen, um was es sich bei diesen Papieren überhaupt handle. Sie hätten wirklich nur den Bonus im Kopf gehabt, der ihnen als Belohnung für einen guten Umsatz winkte.



René Zeyer, Journalist und Buchautor

Wer Zeyers Buch über das Innenleben einer Investmentbank liest, denkt zuerst an eine Karikatur, an eine Farce, die so überzeichnet ist, dass sie kaum viel mit der Wirklichkeit zu tun haben könne. Da wird die Berufswelt von Bankern geschildert, die hohler nicht sein könnten. Was sie bewegt, ist der neue Porsche und das Handicap beim Golfsen. Den grössten Teil ihrer Arbeitszeit verbringen sie entweder auf dem Golfplatz oder im Restaurant des Spitzenkochs.

Es wäre schon schlimm, wenn nur 20 Prozent von Zeyers Schilderungen wahr wären. Der Autor betont jedoch, dass alles, sogar jedes Zitat mit der Wirklichkeit übereinstimme und authentisch sei. Aus diesem Grund habe er die literarische Form des Erzählens wählen müssen. Für ein Sachbuch sind Zeyers Entlarvungen von Eitelkeiten, Intrigen und Karrieresucht der Gelddealer, die den Bezug zur Realität schon längst verloren haben, zu absurd. Und dennoch ist Zeyers Buch, das nur auf Deutsch erschienen ist, ein Tatsachenbericht.

Nach René Zeyer ist die Finanzkrise «ein gigantischer, unverschämter, aber wohlorchestrierter Raub von ein paar Bankern am Vermögen von Millionen von Sparern und zukünftigen sowie aktiven Pensionären».

Die Bankräuber seien dieses Mal nicht vor, sondern hinter dem Schalter gestanden, stellt Zeyer fest, wobei Leute wie der ehemalige Chef der US-Notenbank, Alan Greenspan, «Schmiere gestanden haben». Zeyer nimmt kein Blatt vor den Mund. Die Werkzeuge der Bankräuber hätten nicht Dietrich oder Schweissbrenner, sondern Derivate, Hedgefunds, Private Banking, Financial Engineering geheissen. Die Banker hätten Finanzprodukte verkauft, deren Funktion sie selber nicht recht begriffen hätten. Dabei sei die Funktionsweise, die zum Debakel führte, ganz einfach gewesen: Ein ebenso mittel- wie arbeitsloser Amerikaner im Mittleren Westen der USA möchte auch einmal auf grossem Fuss leben. Zahlreiche Banken und Finanzinstitutionen ringen darum, ihm diesen Traum zu erfüllen. Bedingung: Er muss ein Haus auf sich eintragen lassen und den Kaufpreis von einer dieser Banken bezahlen lassen. Und versprechen, das Darlehen eines Tages mit Zins und Zinsszinsen zurückzubezahlen, was kein Problem war, da das Haus dann ja das Doppelte wert sein werde, wie prognostiziert wurde. Nun musste die Bank das entsprechende Geld von irgendwoher bekommen – von einer Pleitebank, wie sie heute heissen, sich refinanzieren, wie es in der Bankersprache heisst. Und da sie das – bei so unsicheren Darlehensnehmern – nicht bekommen kann, muss sie das Ganze verpacken lassen, damit sie nicht mehr als faule Kredite zu erkennen sind und den gierigen Abnehmern sogar als erstklassige «Finanz-Hightech-Produkte» angedreht werden können. Dass zu diesen Machenschaften sogar die hoch dotierten Ratingagenturen ihren Segen gaben, meint Zeyer, weise darauf hin, dass es um mehr ging als nur um Gier, Senigkeit und Dummheit. René Zeyer: «Es ist offensichtlich, dass es sich hier um ein gigantisches Komplott handelt, bei dem einige wenige ihre Macht über öffentliche Institutionen und das Volksvermögen in ungeheuerer Art missbraucht haben, genauso wie Bankpräsidenten ihre Macht in den von ihnen geleiteten Banken schamlos ausgenutzt haben.» Warum seien weder Bankdirektoren noch Anleger in der Lage gewesen, den Wert einer einfachen Holzhütte zu erkennen, fragt Zeyer. Gier, Masslosigkeit, Eitelkeit, Karrieresucht und Geltungsbedürfnis hätten zum grössten Bankraub aller Zeiten geführt, analysiert René Zeyer und prophezeit: «Und wenn sich die Weltwirtschaft von der Finanzkrise erholt hat, werden die Banker genauso weitermachen wie in der Vergangenheit.»